

Elektropolis Berlin

Denkmalführer zur Start-up-Szene

Schaltheus und Unterstation, Umformerwerk und Fernumspannwerk, Prüffeldhalle und Gleichrichterwerk, Stoßstromprüfanlage und Ölschalterfabrik – die Lektüre dieses Buches bereitet allein schon wegen der Bezeichnungen der vielfältigen Bauaufgaben Vergnügen, die die in ihm behandelte Innovation auslöste: die Elektrifizierung der Stadt. „Elektropolis Berlin“ heißt der von Thorsten Dame konzipierte Architektur- und Denkmalführer, der das Entstehen



der Metropole Berlin auf die Entwicklung der mit der Stromerzeugung, -verteilung und -verwendung beschäftigten Branchen zurückführt, die Akteure und ihre professionelle Verflechtung vorstellt und die architektonischen Zeugnisse ihres Handwerks katalogisiert. Die Namen, auf die der Leser dabei immer wieder stößt, lesen sich wie ein Who's who der Berliner Architekten zwischen 1880 und 1940: Peter Behrens, Richard Brademann, Alfred Grenander, Hans Hertlein, Werner Issel, Walter Klingenberg, Jean Krämer, Alfred Messel, Hans Heinrich Müller, Martin Punitzer, Franz Heinrich Schwechten, Ernst Ziesel, um ein paar zu nennen. Im Einzelnen mögen sich bei diesen typologischen Zusammenstellungen Überschneidungen zu anderen Publikationen ergeben, etwa zur Reihe „Berlin und seine Bauten“, und natürlich gibt es in der Fülle der Literatur zur Berliner Baugeschichte bereits Titel, die sich einzelnen Aspekten der „Elektropolis“ gewidmet haben. Die verschiedenen Aspekte zusammen darzustellen, ist jedoch ein bleibender Verdienst dieser Publikation.

Thematisch gliedert sich das Buch in fünf Abschnitte. Nach dem allgemeineren, titelgebenden

Einstieg werden die elektrotechnische Produktion und die öffentliche Elektrizitätsversorgung, der elektrifizierte Nahverkehr, die Nachrichtentechnik und die Akteure der Entwicklung untersucht; jeweils nach einer Einleitung werden dabei chronologisch und räumlich sortiert, die überlieferten Bauten vorgestellt und auf teilweise eigens gezeichneten Karten lokalisiert. So ist „Elektropolis Berlin“ nicht nur ein lesenswertes stadt- und baugeschichtliches Fachbuch, sondern auch ein brauchbarer Begleiter auf Stadtpaziergängen durch Moabit und Wedding, Oberschöneweide und Siemensstadt, Wilhelmsruh und Lichtenberg, durch Stadtgebieten also, die außerhalb der touristischen Wahrnehmung liegen, in denen nicht selten aber die Erben der Elektropolis, die Tüftler der Start-up-Szene, die technischen Neuerungen von morgen aushecken. Für diese Entdeckungsfahrten freilich würde ich mir eine Zweitauflage als leichter zu tragendes Taschenbuch wünschen. **ub**

Elektropolis Berlin

Architektur- und Denkmalführer

Herausgegeben von Thorsten Dame, Landesdenkmalamt Berlin

544 Seiten mit 680 Abbildungen, 29,95 Euro

Imhof Verlag, Petersberg 2014

ISBN 978-3-7319-0148-8

Platzatlas

Wissensarchiv und Werkzeugkasten

Wer den Plan Roms von Giambattista Nolli von 1748 oder den im Rahmen der letzten Architektur-Biennale erschienenen Plan Venedigs von Giulia Foscari kennt, wird Gefallen finden an den Plänen des Platzatlas. Ihnen gemein ist das architektonische Verständnis von Stadt und ihrer durch Dichte und Öffentlichkeit charakterisierten Räume sowie die stadträumlich lesbare Art der Darstellungen. Diese Eigenschaften und morphologischen Ausprägungen werden anhand



charakteristischer Platztypen im Buch dokumentiert und damit eine übersichtlich aufbereitete Grundlage für das Entwerfen städ-

tischer Räume geschaffen. Als Atlas erweitert, bereichert das von Sophie Wolfrum, Professorin für Städtebau an der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München, herausgegebene Buch die in jüngerer Zeit durch zahlreiche Neuerscheinungen angewachsene Rubrik der Atlanten um einen wertvollen Band. Ob Mauerwerk- oder Holzbauatlas, Energie- oder Baustoffatlas, Grundriss- oder Abrissatlas, ihnen allen obliegt die systematische Aufarbeitung und gleichartige Darstellung eines bestimmten Sujets in Buchform. Mit grafisch sorgfältig erarbeiteten und maßstäblich gut lesbaren Zeichnungen sowie einer bibliophilen Ausstattung ist das Buch zu Stadträumen Europas ein Atlas im klassischen Sinne. Insgesamt 70 bekannte Plätze aus 44 europäischen Städten werden darin jeweils anhand von Schwarzplan und Axonometrie, Grundriss und Schnitten dokumentiert und durch einen kurzen Text sowie einen Steckbrief zu Ort, Zeit und Dimension, Oberfläche und Ausstattung, Bauwerken und Architekten ergänzt –

zwei bis drei Doppelseiten pro Platz, abhängig von dessen Größe. Relevante strukturelle und maßstabsgebende Elemente, wie Arkaden und Treppen, machen die Grundrisse zu einem Lesevergnügen; die ihnen zur Seite stehenden prägnanten Schnittzeichnungen mit detaillierter Fassadendarstellung begünstigen die Vorstellung der Dimension der Platzräume. Die hohe Präzision der Zeichnungen, die einheitliche Art der Darstellung und die durchgängigen Maßstäbe unterstützen die Lesbarkeit und ermöglichen eine optimale Vergleichbarkeit der Plätze untereinander. Deren spezifische Ausprägungen werden in einer Matrix vergleichend zusammengestellt: Entstehungszeit und Morphologie, Form und Größe, Funktion und Aneignung sind die Kriterien der Betrachtung, die durch Piktogramme visualisiert und den Stadträumen entsprechend zugeordnet werden. In jedem Platz sind die spezifischen Potenziale urbaner Situationen als Orte sozialen und urbanen Gebrauchs angelegt. Ihre gesellschaftliche Relevanz und performativen Qualitäten werden in einem einleitenden Text differenziert betrachtet.

Folgt man Karl Schlägel, so sind geschichtliche Vorgänge immer auch als an den Raum gebundene Ereignisse zu denken. Das lässt sich insbesondere an solchen Dokumenten festmachen, die räumliche Geschehen und Zusammenhänge zum Gegenstand haben, wie Karten und Pläne. Sie geben nicht nur den spezifischen Blick ihrer Verfasser wieder, sondern sind historische Dokumente. In diesem Sinne ist der Platzatlas als eine Bestandsaufnahme des heutigen Zustands urbaner Räume zu lesen und damit gleichermaßen ein Wissensarchiv und als solches hervorragendes Werkzeug für den architektonischen Entwurf, als auch ein wertvolles stadtbaugeschichtliches Dokument. **Uta Graff**

Platzatlas

Stadträume in Europa

Herausgegeben von Sophie Wolfrum

312 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 79,95 Euro

Birkhäuser Verlag, Basel, 2014

ISBN 978-3-03821-648-3

Die DNA der Stadt

Ein graphisch reizvoller Blick aufs Urbane

Eine Maßstabsebene höher als im „Platzatlas. Stadträume in Europa“ von Sophie Wolfrum, dabei aber mit engerem Fokus, beschäftigt sich das Buch „Die DNA der Stadt“ mit der europäischen Stadt: Die Schwarzpläne von 100 deutschen Städten im Maßstab 1:20.000 haben die Autoren Inga Mueller-Haagen, Jörn Simonsen und Lothar Többen – Architekten alle drei – darin versammelt, von Städten im tiefsten Süden wie im höchsten Norden, von ganz großen und win-



zig kleinen, von ganz alten wie von noch jungen. In kurzen Beschreibungen werden die Besonderheiten des jeweiligen Ortes erläutert und auf die besonderen Reize seiner graphischen Über-

setzung in diese spezifische Form der Plandarstellung hingewiesen. Gut zu lesen ist das, anregend und kurzweilig, und auch wer glaubt, schon ein recht detailliertes Bild über Deutschlands Städte zu besitzen, kann hier noch Entdeckungen machen. Ich zum Beispiel hatte noch nie von Arnis gehört. Der Ort im Schleswig-Holsteinischen ist mit gerade 320 Einwohnern die kleinste Stadt der Republik und besteht im Grunde nur aus einer einzigen, geschlossen bebauten Straße, aber liefert quasi wie im Brennglas schon die Ingredienz des Städtischen: „Ein städtischer Charakter liegt nach der Bebauungsform und der sonstigen Eigenart des bisherigen Fleckens vor“, zitiert die Kurzcharakterisierung die Einschätzung eines Schleswiger Landrats aus dem Jahr 1934.

„Die DNA der Stadt“ ist kein Fachbuch, der Mainzer Verlag Hermann Schmidt bisher auch nicht mit Architektur- und Stadtbüchern bekannt; unlängst wurde der Titel sogar im „Berliner

Fenster“ vorgestellt, jenem Dia-Schau-artigen Informations- und Anzeigenkanal, der dem Kunden der Berliner U-Bahn die Fahrzeit verkürzt. Dementsprechend richtet sich der die Pläne einleitende stadthistorische Abriss auch an Leser, die über keine detaillierten Vorkenntnisse zur Stadtgeschichte verfügen. Die breite Ansprache nimmt der Publikation für Architekten und Stadtplaner aber nichts von ihrem Charme, ganz im Gegenteil – wie sehr es des Austauschs über die Qualitäten des Städtischen, des Stadtraums wie der Stadtgesellschaft, jenseits der Grenzen der Profession bedarf, zeigte sich erst Ende Januar wieder bei jener Veranstaltung zur europäischen Stadt, die wir der Stadtbauwelt (Heft 12.2015) gespiegelt haben. **ub**

Die DNA der Stadt

Ein Atlas urbaner Strukturen in Deutschland

Herausgegeben von Inga Mueller-Haagen, Jörn Simonsen, Lothar Többen

264 Seiten mit 100 Schwarzplänen deutscher Städte und exemplarischen Stadtbausteinen, 68 Euro

Verlag Hermann Schmidt, Mainz 2014

ISBN 978-3-87439-852-7